

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis beträgt 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt (Krieg etc.) liegt die Verantwortung des Druckers der Zeitung, d. h. des Verlegers, bei der Druckerei. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Leipzig, Postfach 10148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Redakteur“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Bestellen Sie Ihre Zeitung bei den Verlegern in der Hauptstadt Leipzig, Postfach 10148.

Nummer 109

Freitag, den 17. September 1926

25. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 16. September 1926.

In der letzten Gemeindevorstandssitzung am 14. September d. J. wurde Kenntnis genommen von einer Verfügung der Amtshauptmannschaft über die Unterbringung arbeits- und wohlfahrtsminderter über die Unterbringung obdachloser Familien in Werkwohnungen. In dieser Entscheidung hatte ein Fall in Ottendorf-Okrilla Veranlassung gegeben. Das Vorgehen der Amtshauptmannschaft wurde in der Entscheidung des Ministeriums im Gegensatz zur Entscheidung der Amtshauptmannschaft für zulässig erklärt. Herr Wirth erhob namens der kommunistischen Fraktion Protest gegen die Handhabung der Geschäftsordnung durch den Vorsitzenden Herrn Jech und verwies dabei auf Vorgänge in der letzten Sitzung. Herr Jech erklärte keine Maßnahmen als zu Recht bestehend. Der Bürgermeister richtete hierauf eingehend über die Wasserleitungsangelegenheit. Von 550 ausgegebenen Fragebögen waren 417 eingereicht worden. 262 Befragte erklärten sich für den Anschluß aus. 133 Fragebögen waren noch ausstehend. Die meisten Anschlußerklärungen kamen naturgemäß aus Ortsgebieten mit ungünstigen Wasserverhältnissen. Die Landwirtschaft verhält sich mit wenigen Ausnahmen ablehnend, ebenso das sogenannte Oberdorf. Die Industriegebiete waren mit geringen Ausnahmen für den Bau. Ob man Ortsteile mit wenigen Anschlußerklärungen zur Verbindung der Bouleuten von der Zulassung ausschließen kann, muß das Urteil des Sachverständigen bestimmen. Erfahrungsgemäß entschließen sich viele Besitzer erst während der Bauzeit. Unrentable Leitungen müssen andererseits auch möglichst vermieden werden. Die künftige Entwicklung der Gemeinde darf bei dieser wichtigen Frage nicht unberücksichtigt bleiben. Die Entwicklung wird zweifellos durch die Wasserbereitstellung günstig beeinflusst werden. Die in Aussicht genommenen Sachverständigen hatten ihre Honorarforderung nach Verhandlung erheblich ermäßigt. Mit 15 Stimmen wurde Herr Ingenieur Weber in Bautzen gewählt. 8 Stimmen entfielen auf Ingenieur Göbel in Jwitz. Den Vorschlag des Herrn Bürgermeister Richter, den Vertrag mit den Sachverständigen in Gegenwart des Bauausschusses zu beraten und abzuschließen, wurde einstimmig angenommen. Der Antrag der R. P. D. Fraktion auf Gewährung einer Pauschalvergütung für Aufnahme amtlicher Bekanntmachungen in der Arbeiterstimme wurde mit 14 gegen 4 Stimmen abgelehnt. In der Aussprache wurde von Herrn König eine gleichmäßige Behandlung der betr. Leitungen gefordert. Solange die Ottendorfer Zeitung keine Veröffentlichung erhält, könne keine Fraktion nicht für den Antrag stimmen. Bekanntlich wurde unserem Blatte durch Beschluß der Linkspartei die Vergütung entzogen. Ein Antrag des Herrn König auf Vereinfachung eines geeigneten Namens für die geheimen Sitzungen wurde dem Bauausschuss überwiesen. Herr Kaiser hatte hierzu beantragt, die öffentlichen Sitzungen künftig auf einem Saale abzuhalten, um der Öffentlichkeit erhöhte Teilnahme zu ermöglichen. Mit Mehrheit wurde dieser Antrag abgelehnt. Einem Vorschlag des Wohlfahrtsausschusses über Gewährung von Beihilfen an bedürftige Wöchnerinnen stimmte man zu.

— Grottdankfest. Hilsbereite Hände waren am Sonntagmorgen tätig, um mit den aus der Gemeinde gespendeten Blumen und Kränzen das Gotteshaus zu schmücken. Dazu brachten sie an den Gängen Spargelstrauß an. Und auf dem Altarplatz legten sie Früchte und Brot und allerlei Gerichte der Gärten und Felder und stellten geschmückte Getreidepuppen dazu. Eine Menge schöne Herbstblumen lebten den Altar. Der Kinderchor aber hatte wie immer das Chor und die Orgel mit Girlanden und Kränzen geschmückt. So bot die Kirche ein liebliches, die Herzen zu erhellendes Bild, als die zahlreichen Besucher des Gottesdienstes sich in ihr einfanden. Nachmittags hielten die Choräle den heiligen Raum und jubelnd erklang die Orgel mit sich fortziehend der Lobgesang des Gemächten Kirchenchores: Jauchzet dem Herrn! Der Ortsherr aber predigte über Ps. 118—1 und forderte auf zum Danke mit Herzen, Mund und Händen gegenüber dem allzeit freundlichen und gütigen Gott. Eine Kollekte für die Orgelreparatur erbrachte über 35 RM. Noch am Nachmittag war die feierlich geschmückte Kirche und der Altar mit seinem im Blumenschmuck prangenden Göttern das Ziel und die Freude der Gemeindeglieder. Drüßlichen

Dank aber gebührt denen die aus Liebe zu ihrer Kirche die Spenden lieferten, und denen die sie anbrachten.

Kadeberg. Mit Einführung der neuen Kirchenverfassung am 1. Oktober d. J. wird auch die Eparchie Kadeberg aufgelöst. Ein Teil ihrer Gemeinden kommt zur Eparchie Dresden II, darunter auch Ottendorf-Okrilla, die anderen zu den Superintendenturen Rauen, Baugen und Böbau. Der Kadeberger Superintendent Dr. Heber, dem eine neue Eparchie der Bauhü zugedacht war, wird fortan mit dem Superintendenten als Pfarrer in Kadeberg verbleiben. Es entspricht dies dem Wunsch Dr. Hebers und gleichzeitig der Kirchengemeindervertretung.

Dresden. Ein Vorfall, der leicht verhängnisvolle Folgen hätte haben können, ereignete sich an einem der letzten Nachmittage auf dem Schillerplatz in Blasewitz. Dort waren auf dem Standplatz der Kraftdroschken mehrere Personen mit der Untersuchung des Motors einer Kraftdroschke beschäftigt, als der Motor plötzlich unvermutet ansprang und den Wagen in Bewegung setzte. Er fuhr auf zwei vor ihm haltende Kraftdroschken auf, die ebenfalls ohne Fahrer ins Rollen kamen. Der erste Wagen, bei dem sich der Stoß ungehemmt auswirken konnte, fuhr bis in die Nähe der Gleisbauten der Straßenbahn, wo er von dem nachfolgenden Wagenfahrer gebremst und zum Stehen gebracht werden konnte. Der Materialschaden dürfte unerheblich sein, da bei den Kraftwagen teils die Rührerhauben, teils die hinteren Benzintanks eingedrückt wurden.

Ein Kraftwagenunfall trug sich am Montag in der neunten Abendstunde in der Münchner Straße zu. Als ein Kraftwagen, der vom Nürnberger Platz herabfuhr, wegen eines Straßenbahnunges anhalten mußte, wurde der Wagen verunfallt wegen des plötzlichen Bremsens und infolge der Schläpfrigkeit der Straße gegen einen Baum geschleudert und beschädigt. Der Fahrer erlitt einige Verletzungen.

Böbau. Nach einer aus Jitzna bei der Kriminalabteilung Baugen eingegangenen Meldung soll der unter dem Namen Blinder Johann Semieritz aus Polen am 3. September bei einem Schuhmacher in Jitzna gefangen sein, bei dem er sich Schutz auf seine Schuhe habe machen lassen. Ob der betreffende Mann tatsächlich der Gesuchte gewesen ist, oder ob es sich auch jetzt wieder, wie schon früher, um eine Verwechslung handelt, hat sich nicht feststellen lassen. Meldungen, das Semieritz noch an anderen Stellen in der Bauhü gesehen sein soll, liegen bisher nicht vor. Der Raubmörder ist etwa 30 Jahre alt, 1,80 groß, hat hagere gebogene Gestalt, trankhaft mageres häßliches Gesicht, dunkle Augen, unter denen tiefe Ringe liegen, lange Nase das linke Auge blind, was jedoch nur durch einen leichten Schimmer erkennbar ist, dunkles, etwas gelbliches Haar, mehrere Narben auf der Stirn, die von Schrotkörnern herrühren, im Oberkiefer fehlen die Schneidezähne.

Neuzersdorf. Wegen Anfertigung falscher 50-Pfennig-Stücke und von 1-Mark-Stücken erhielt der Schuhmacher K. Geißler vom Bauhüner Schöffengericht sechs Monate Gefängnis. Er hatte die falschen Geldstücke schon in den Handel gebracht.

Wurzen. Bei Jitzna am Sonntagmorgen zwischen 3 und 4 Uhr ist das Personauto eines Gutritischer Kaufmanns verunglückt. Ein Insasse hat einen schweren Schädelbruch erlitten und ist in der Nacht zum Montag im Krankenhaus Wurzen gestorben. Die Ehefrau des Besitzers und Führers trug Kopf- und Fußverletzungen davon und wurde ebenfalls nach dem Krankenhaus gebracht. Der Fahrer, der mit leichten Brustverletzungen davon gekommen ist, wurde dem Amtsgericht in Wurzen zugeführt.

Leipzig. In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen es raffinierten Betrug gelungen ist, außer Kurs gesetzte Geldscheine verschiedener Sorten an den Mann zu bringen. Besonders schwer geschädigt wurde am Sonntagabend ein hiesiges Unternehmen dadurch, daß sich ein Angestellter infolge Unkenntnis bewegen ließ, eine Reichsbanknote über 500 RM. vom 27. März 1922 in Zahlung zu nehmen.

Blauen. Sonnabend früh zwischen 5 und 6 Uhr wurde auf dem Bahndöper unweit des städtischen Schlachthofes ein etwa 28-jähriger Mann tot mit abgetrenntem Kopf und anderen schweren Verletzungen aufgefunden. Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich um einen Monteur und Kraftwagenfahrer einer hiesigen Kraftwagenfirma handelte, der am Freitagabend mit einem neuen Opelwagen

seines Arbeitgebers unbefugt eine Ausfahrt unternommen hatte und so heftig gegen einen Straßenbaum gefahren war, daß der Wagen zerstückelt. Hierbei kopflos geworden und vermutlich durch den Autounfall verletzt, hat der junge Mann, der als ordentlich und fleißig von seinem Arbeitgeber bezeichnet wurde, selbst den Tod gesucht.

Das deutsche Reichsehrenmal.

Von Otto Kiehl.

In einer Einmütigkeit, wie man sie nach dem sonstigen für und Wider nicht erwartet hätte, haben sich die großen Frontkämpferverbände — Kaffhauerbund, Stahlhelm, Reichsbanner, Bund jüdischer Frontsoldaten — vor einigen Monaten beim Reichspräsidenten von Hindenburg zum sammengesunden, um als Sprecher des deutschen Weltkriegsheeres ihrem einzigen Generalfeldmarschall den Plan einer großen allgemeinen deutschen Kriegerehrung vorzutragen. Die Spitzenorganisationen der Kriegsteilnehmer haben nach sorgfältiger Erwägung den Beschluß gefaßt, daß diese Kriegerehrung ihren Ausdruck durch ein heiliges Gebiet finde, das im Mittelpunkt des Deutschen Reiches, in der Gegend von Weimar, liegen soll. Dieser Vorschlag fand die Billigung des Reichspräsidenten.

Trotzdem ist das Projekt, dessen Entscheidung dem Reichsrat und dem Reichstag obliegt, in unliebsamer Weise hinausgeschoben worden. Diese Verzögerung hat nunmehr die obengenannten Verbände — denen sich des weitesten u. a. noch angeschlossen haben: Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Reichsverband der Kriegsschädigten, Reichsbund der Kriegsschädigten und Zentralverband der Kriegsschädigten — wieder auf den Plan gerufen. Sämtliche Verbände haben vor einigen Tagen dem Reichspräsidenten, der Reichsregierung sowie dem Reichstag nochmals einmütig erklärt, daß sie nach wie vor an dem Gedanken des Ehrenhains bei Weimar festhalten, zu dessen Ausführung endlich geschritten werden muß. Gleichzeitig verlangen diese Verbände aber auch eine erweiterte Fürsorge für die Kriegsschädigten, Kriegserwitwen und Kriegerverwundeten.

Wir können wohl sagen, daß das einmütige Zusammenstehen der Frontkämpferverbände in dieser Frage eine Freude für jeden war, der sonst in unserem Vaterlande nur partielle Zerrissenheit und Klassenhaß erlebt hat. Man kann hier wohl nicht mit Unrecht von einem Frontgeist sprechen, der das Kleinliche hinterläßt, um dem Großen zu dienen, von einem Sieg des Idealismus.

Aber das gute Beispiel der Frontkämpferorganisationen, alles Trennende in dieser Frage wenigstens außer acht zu lassen, droht selber wieder unter dem partiellischen Einfluß einzelner Personengruppen ausgetilgt zu werden. Wir erleben seit einigen Wochen einen Meinungsstreit über den Platz des Ehrenhains, der dieser heiligen Sache unwürdig ist. Schon lohnt man sich nicht, das Reichsehrenmal mit geschäftlicher Ausbeutung in Verbindung zu bringen. Schon sucht man in die Einmütigkeit der Frontkämpferverbände einen Keil dadurch hineinzutreiben, daß man beispielsweise mit parteipolitischer Nahe dem Kaffhauerbund vorwirft, er trete für die Rheininseln ein, weil ihn Weimar an die „uneligen“ Verfassung Reinerer und er ein „Kochmal“ gegen Frankreich brauche. Man tut dies trotz der Erklärung des Kaffhauerbundes, daß er fest zu dem mit den anderen Organisationen geschlossenen Programm stehe, für ihn nach wie vor nur Weimar (Veria) in Frage kommt und er seiner ganzen inneren Einstellung nach auch nicht im entferntesten daran denke, durch den Ehrenhain den Gedanken der Vergeltung aufkommen zu lassen. Wir erleben so das Tieftraurige, daß die ideal geplante Heldenehrung zum Profanen herabgewürdigt wird und daß man hier mit aller Gewalt hinstrebt, einen neuen Janapfel für die Parteien zu gewinnen, die idealen Kräfte aber niederzudrücken.

Die Ehrung unserer gefallenen Brüder soll eine Ehrung des gesamten Volkes sein. Den Geist dieser Frauen echt und recht nur jene kennen, die mit ihnen Schulter an Schulter gestanden haben, die ihnen in Wetterdrans und Schlachtengrauen Kameraden waren. Diese aber sind in den großen Frontkämpferorganisationen zusammengeschlossen, darum ist ihre Stimme die Stimme der Toten, die wir ehren wollen, darum ist ihr Wort und ihre Meinung das allein ausschlaggebende. Hier müssen die Parteien haltmachen, hier darf es nicht geschehen, daß keine Interessentengruppen beunruhigend eingreifen. Hier muß die alte Wahrheit herrschen, die Tacitus einmal in die Worte faßte, daß jede wichtige Handlung irgendein Unrecht gegen einzelne enthält, die aber aufgemogen wird durch den Nutzen für das Ganze. Wir wollen das große Ganze im Auge haben, die ständige Mächt, unsere zwei Millionen Kriegstoten so zu ehren, wie es allein ihrer würdig ist: durch einmütiges Zusammenstehen! Lasset am Grabe unserer Toten den Kampf ruhen, es ist heiliges Gebiet!

Die französisch-italienische Verstimmung.

15. September 1926

Der Temps kommt heute neuerdings auf die von der italienischen Presse im Zusammenhang mit dem Attentat auf Mussolini gegen Frankreich geführte Kampagne zu sprechen. Der Ton bleibt auch weiterhin scharf, stellenweise sogar gereizt. Es könnte keine Rede davon sein, so schreibt der Temps, daß sich Frankreich direkt oder indirekt in den Dienst des italienischen Faschismus stelle. Es hätte keinen Zweck,

den Ernst der Lage

zu verheimlichen und zuzulassen, daß sich eine Atmosphäre in beiden Ländern entwickle, der die Regierungen nicht mehr Herr werden könnten. Vom Standpunkt des allgemeinen Friedens in Europa und zum Schutze der lateinischen Zivilisation sei ein starkes Italien für Frankreich ebenso wichtig wie es von Italien von Bedeutung sein dürfte, daß Frankreich seiner Sicherheit gewiß sei.

Frankrischer Protest gegen die Bewachung der französischen Botschaft in Rom.

Der französische Geschäftsträger in Rom hat in Abwesenheit des Gesandten beim italienischen Außenministerium Schritte wegen des scharfen Wachdienstes unternommen, von dem die französische Botschaft seit dem Attentat umgeben werde. Der Geschäftsträger hält die Furcht der italienischen Behörden vor etwaigen Angriffen für unberechtigt. Auch hat der französische Diplomat freundschaftliche Vorstellungen erhoben gegen die Tendenz der italienischen Presse, die französische Regierung wegen ihrer Gostfreundlichkeit ausländischen Flüchtlingen gegenüber anzugreifen.

Der italienische Botschafter bei Poincaré.

Ministerpräsident Poincaré empfing gestern vormittag den italienischen Botschafter zu einer längeren Unterredung, in der verschiedene Fragen des italienisch-französischen Unfriedens erörtert wurden.

Die Ratifikation des Locarno-Vertrages

15. September 1926

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht über die erfolgte Ratifikation des Vertrages von Locarno folgenden offiziellen Kommuniqué:

„Am 4. September d. J. vormittags hat im Büro des Generalsekretärs des Völkerbundes die Ratifikation der Verträge von Locarno stattgefunden. Die Ratifikationsurkunden wurden durch die Vertreter sämtlicher Signatarmächte im Völkerbundsekretariat niedergelegt und zwar für Deutschland durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann, für Belgien durch den Senator De Broqueur, für England durch Chamberlain, für Frankreich durch Außenminister Briand, für Italien durch Senator Scialoja, für Polen durch den Außenminister Jaseki, für die Tschechoslowakei durch den Außenminister Dr. Beneš. Da nunmehr sämtliche Ratifikationsurkunden deponiert und Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist, sind somit alle Verträge und Konventionen mit dem heutigen Tage in Kraft getreten.“

Dr. Stresemann an die englischen Pressevertreter. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wies beim Empfang der englischen Presse auf den bedeutenden Anteil Sir Austen Chamberlains am Zustandekommen des Locarno-Vertrages hin und betonte, daß alle ernsten Krisen, die im Laufe der Verhandlungen in Genf entstanden, durch die wertvolle Vermittlerstätigkeit der englischen Politik überwunden seien. Minister Stresemann wies weiter darauf hin, daß die deutsch-französische Verständigung keine Beeinträchtigung der englischen Interessen bedeute. Dies gelte auch von den Verhandlungen über den Eisenpakt, an denen die englische Industrie auf Grund eigener Entschliebung sich nicht beteilige.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann war gestern mittag einer Einladung des englischen Außenministers Sir Austen Chamberlain zum Diner gefolgt.

Empfang im Gebäude des Internationalen Arbeitsamtes. Genf, 15. Sept. Die deutsche Delegation wird am heutigen Mittwoch nachmittags 3 Uhr an dem Empfang im Gebäude des Internationalen Arbeitsamtes teilnehmen, bei dem die von der deutschen Regierung dem Internationalen Arbeitsamt gestifteten Glasmalereien eingeweiht werden sollen.

Keine Veränderung der Lage im englischen Bergarbeiterkonflikt.

15. September 1926

Vor neuen Schritten der Regierung.

Nach der Entscheidung der Grubenbesitzer am Montag hat sich wieder eine Hoffnung auf Beilegung des Kohlenkonfliktes als verflüchtigt ergeben. Nunmehr ist man auch in der Beurteilung der Erfolgsaussichten einer neuen Vermittlungsaktion Baldwin's sehr zurückhaltend. Das Kohlenkomitee des Kabinetts trat am Dienstag unter Vorsitz Churchills zu einer neuen Sitzung zusammen, um sich mit der neuen Lage zu befassen. Man erwartet allgemein, daß die Regierung im Verlaufe der Woche weitere Schritte unternehmen wird.

Forschung des englischen Bergarbeiterstreiks.

Die englische Bergarbeiterexecutive beschloß, unter dem Eindruck des von den Grubenbesitzern abgelehnten nationalen Lohnabkommens den Streik mit allen Mitteln fortzusetzen und der Regierung jede weitere Initiative zur Beilegung des Streiks zu überlassen.

Kanton will ein südchinesisches Reich bilden.

15. September 1926

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die Kantongregierung nach ihren ersten Erfolgen über die Vortruppen

Schlechter Eindruck der letzten Mussolinirede in London.

Die Rede Mussolinis nach dem letzten Anschlag auf ihn, in der er Frankreich indirekt der Unterstützung der Attentäter beschuldigt, hat in der englischen Öffentlichkeit einen schlechten Eindruck gemacht. Mussolini wird nach dieser Rede sogar von Organen, die an sich der Diktatur in Italien sympathisch gegenüberstehen, als europäischer Störenfried bezeichnet, wobei unter vielen Aeusserungen Mussolinis als Verfräglichung ihrer Auffassung auch auf seine Worte hingewiesen wird: Wenn notwendig, werde die italienische Flagge über den Brenner hinaus getragen werden.

Einführung der Todesstrafe für Attentate in Italien.

Der italienische Justizminister hat das Gesetz zur Einführung der Todesstrafe für Attentate auf den König, die Königin, den Kronprinzen und den Regierungschef, ferner für schwere Verbrechen gegenüber der menschlichen Gesellschaft ausgearbeitet und Mussolini vorgelegt. Nach der Annahme durch den Ministerrat wird das Gesetz dem Parlament in einer dazu einberufenen Sondertagung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Mutige Zusammenstöße zwischen Faschisten und Polizei.

Wie die Vossische Zeitung aus Lugano meldet, ist es in Triest zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Faschisten gekommen, in deren Verlauf auf beiden Seiten von der Schusswaffe Gebrauch gemacht wurde. Dabei sind ein Faschist getötet und einer schwer verwundet worden. Auch auf Seiten der Polizei soll es zahlreiche Verwundete gegeben haben. Nach Mitteilungen von aus Italien eintreffenden Reisenden ist über Triest der Belagerungszustand verhängt worden.

des Generals Sun versucht, mit dem General Verhandlungen einzuleiten. Unterhändler der Kantongregierung sollen bereits dem General einen Vorschlag gemacht haben, mit Kanton zusammen ein großes südchinesisches Reich zu bilden, dessen Hauptstadt Hankau oder Nanjing sein soll. Die Grundlage für eine neue chinesische Einheit sollte jetzt das nationale Südjina sein.

Marshall Sun Tschuan Kiang überreichte den Vorkämpfern Japans, Englands, Frankreichs und Amerikas in Peking eine Note, in der er erklärt, er habe nicht die Absicht, Kanton zu besetzen, sondern wolle nur sein Gebiet vor den Kantontuppen schützen. Die chinesische Handelskammer von Schanghai hat eine Resolution gefaßt, in der verprochen wird, Marshall Sun finanziell zu unterstützen.

Schlichtungsverhandlungen in der Eisenindustrie.

Eisen, 15. Sept. Nachdem in der vorigen Woche bei den Lohnverhandlungen zwischen den Gewerkschaften und der nordwestlichen Gruppe der Eisenindustrie eine Entscheidung nicht erzielt werden konnte, sind nunmehr für den kommenden Freitag Schlichtungsverhandlungen vorgesehen worden.

Frankzösische Finanzsorgen.

Paris, 15. Sept. Poincaré empfing am Dienstag nachmittag den Präsidenten der Unterkommision für Finanzen, die sich mit der Frage der interalliierten Schulden zu beschäftigen hat. Ferner wurden die Leiter der Amortisationskommission empfangen. Der Verwaltungsausschuss der Amortisationskommission tritt am Mittwoch vormittag zusammen, um die Einzelheiten der Anleihe festzulegen, die im Oktober auszugeben wird, um einen Teil der kurzfristigen Schahscheine zu ersetzen. Der Verwaltungsausschuss der Amortisationskommission prüft gegenwärtig die Einrichtung einer ständigen Staatslotterie, deren Ergebnis der Staatskasse zuzuführen soll.

Kranz Diener in Amerika geschlagen.

Neuport, 15. Sept. (Junkp.) In einem Zehn-runden-Kampf in Neuport wurde der deutsche Boxmeister Franz Diener von dem amerikanischen Boxer Bob Gorman geschlagen.

30 Todesfälle in Hannover.

15. September 1926

Der Bericht des Kommissars des Wohlfahrtsministeriums

Dem amtlichen preussischen Preisdienst wird aus Hannover von einem dorthin entsandten Kommissar des preussischen Wohlfahrtsministeriums gemeldet: Die Zahl der Typhusfälle betrug Dienstagabend rund 1000, die Zahl der Todesfälle 30. Leider muß nach menschlichem Ermessen mit einem weiteren Ansteigen der Erkrankungen gerechnet werden, da die Incubationszeit, d. h. die Zeit vom Beginn der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit noch nicht abgelaufen ist. Ebenso muß leider mit weiteren Todesfällen gerechnet werden, da der Verlauf der Erkrankungen zum Teil ernst ist. Außer den genannten 1000 Kranken, die bereits in Krankenhäusern und Schulen isoliert sind, dürften mehrere 100 Erkrankte in den Wohnungen untergebracht sein. Für Unterbringung auch dieser Kranken in Krankenhäuser und Schulen ist gesorgt. Für weitere Erkrankungen sind ebenfalls Unterbringungsmodalitäten vorhanden. Sowohl mit dem Wehrkreiskommando wie mit dem Robert Koch-Institut sind Absprachen zur Stellung von nötigenfalls 1000 Betten vereinbart. Ebenso ist Tymphe in völlig ausreichendem Maße vorhanden. Ärzte und Visepersonal stehen genügend zur Verfügung. Rotes Kreuz und Arbeiterkameraderbund leisten wirksame Hilfe. Die Durchführung der Desinfek-

tion durch Bereitstellung von Desinfektionsmitteln und Personal ist zugesichert. Die Vermehrung der bakteriologischen Untersuchungsmodalitäten ist im Ausbau. Ueber die Ursache der Erkrankungen haben die am Dienstag getroffenen Feststellungen die Annahme bestätigt, daß bei der Mitte August beobachteten Verunreinigung des Riddinger Wasserwerkes auch Typhuskeime in die Leitung gelangt sind. Fast alle Erkrankungen stammen aus den Stadtteilen, die von dem Riddinger Wasserwerk mit Trinkwasser versorgt werden. Alle Erkrankungen datieren von Anfang September, d. h. etwa 16 Tage nach der beobachteten Verunreinigung. Diese Frist stimmt genau mit der Incubationszeit überein. Die verunreinigten Brunnen sind ausgeholt und das gesamte Wasser wird behördlich kontrolliert. In den letzten 14 Tagen ist die Keimzahl 0. Sämtliche benutzten Wasserwerke liefern einwandfreies Wasser. Es ist nicht anzunehmen, daß vom Wassergenuss weitere Infektionen auftreten. Immerhin ist es möglich und in gewissem Grade wahrscheinlich, daß durch den Kontakt noch weitere Erkrankungen vorkommen. Die von den städtischen Kollegien getroffenen Maßnahmen sind von den Regierungsvertretern eingehend geprüft und als vollkommen einwandfrei befunden worden. Die Schutzimpfungen haben am Dienstag begonnen und werden unter starkem Andrang der Bevölkerung durchgeführt. Daß mit der Schutzimpfung erst jetzt begonnen wird, ist nicht etwa auf Mangel an Tymphe, sondern auf rein medizinische Gründe zurückzuführen.

Uebergreifen des Typhus auf die Umgegend Hannovers.

Die Typhusepidemie dehnt sich über das Weichbild der Stadt aus. Wie aus Barpinghausen, Empede, Eggestorf, Letter und Seeze im Landkreis Minden gemeldet wird, sind auch dort Typhusfälle zu verzeichnen. Die derhördlichen Stellen sind bemüht, weitgehende Sicherungen zu schaffen. Der städtische Krankenhauseauschuss hielt eine Sitzung ab und beschäftigte sich mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Typhusepidemie. 300 Betten sind seit gestern abend und heute nacht von Berlin mit Postkraftwagen unterwegs. Weitere 900 Betten gehen heute und morgen als Eilfracht von Berlin und Münster in Westfalen nach Hannover ab. In der städtischen Heilstätte Heidehaus wurden gestern morgen 100 Betten dadurch frei gemacht, daß leicht erkrankte Personen, die ihre Kur ohne Gefährdung ihres augenblicklichen Zustandes auch später fortsetzen können, mit ihrer Zustimmung aus der Heilstätte vorläufig entlassen worden sind. Der Krankenhauseauschuss billigte die von der Stadtverwaltung getroffenen Maßnahmen und war der Meinung, daß ohne Rücksicht auf die Kosten alles geschehen müsse, was im Rahmen der Zuständigkeit der Stadt in dieser Frage zu geschehen habe. Oberbürgermeister Dr. Menge stellte mit, daß in den Schulen die Wasserleitungen gesperrt worden seien, nicht weil die Verwaltung eine Uebertragung von Krankheitsserregern durch das Wasser befürchte, sondern weil verhindert werden soll, daß durch übermäßigen Genuß von Wasser die Schüler oder Schülerinnen namentlich in Verbindung mit Obst einfallig d. h. für die Aufnahme von Krankheitsserregern besonders empfänglich werden. Ueber die Ursachen der Typhuserkrankungen konnten auch gestern im Krankenhauseauschuss keine bestimmten Mitteilungen gemacht werden.

Kunst und Wissenschaft

Wertvolle Erwerbung der Dresdner Porzellanammlung. Die Dresdner Porzellanammlung, die bekanntlich schon eine der schönsten Sammlungen der Welt darstellt, hat jetzt eine Hälfte der Sammlung chinesischer Porzellane von Dr. Adler (Eben) erworben. Diese rühmlichst bekannte Sammlung besteht zum großen Teil aus Erzeugnissen der frühesten Zeit (Sung-Dynastie). Unter den neuen Stücken befinden sich einzigartige Porzellane, namentlich auch aus der Ming-Zeit, ferner ein Stück der gefälschten Porzelle mit dieser blauen Glasur aus der Zeit um 1700. Der Ankauf der Sammlung, die auch wertvolle Porzellanische Keramik enthält, stellt die größte Vermehrung der chinesischen Abteilung der Dresdner Porzellanammlung seit deren Bestehen dar.

Aus dem Gerichtssaal.

K. Wozu Minister mißbraucht werden. Wegen Betrugs hatte sich der 1901 zu Weisker Hirsch geborne Wirtschaftshilfs Hans Georg Much vor dem Dresdner Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits wegen eines gleichen Deliktes, ferner wegen Unterschlagung, Begünstigung und Vergehens gegen das Feld- und Forststrafgesetzbuch mehrfach vorbestraft. Am 8. Dezember 1924 hatte Much als Zuhörer in einer größeren Berufungssache den Verhandlungen der Strafkammer beim Landgericht Dresden beigewohnt. Nach der Verhandlung wurde einer der Beurteilten — ein gewisser Mittmann — von Much aufgesucht und ihm Hilfe angeboten. Der Beurteilte legte Wert auf ein Gnadenwortsuch. Much sagte dies zu, sprach in Gegenwart des Antraggebers von einem Dresdner Postamt aus mit Staatsminister Dr. Heinze, überreichte dann ein selbstgeschriebenes Gnadengesuch, das ein Jurist, ein mit Angeklagten befreundeter Regierungsrat angefertigt haben sollte und in dessen Namen er schließlich auch das Honorar in Höhe von dreißig Mark quittierte. Den Betrag hatte sich der Beurteilte damals selbst erst anderweitig geliehen, die Quittung stellte Much unter den Namen des angeblichen Regierungsrates aus, weil dieser keinelei Nebenverdienst betreiben dürfte. In der Folgezeit bekam Angeklagter in einigen Posten noch Geldbeträge, insgesamt 129 Mark, darauf zahlte er später an Much wieder zurück. Alles was über die ersten 30 Mark war seien nur Darlehn gewesen, so behauptete Much an Gerichtsstelle, der sich ernstlich um den Beurteilten bemüht haben wollte. Der Angeklagte, der noch ein Fahrrad mit 25 Mark Anzahlung gekauft, dann sofort für 55 Mark verpfändet hatte, wurde nach dem Ergehen einer umfangreichen Beweiserhebung in vollem Umfang für schuldig befunden und wegen dieser Betrugs-taten zu insgesamt drei Monaten drei Wochen Gefängnis Gesamtstrafe verurteilt.

Kurze Mitteilungen.

15. September 1926

Das Echo de Paris weist auf die Schwierigkeiten hin, die der Erfüllung des polnischen Wunsches nach einem 3jährigen Ratsstich entgegenstehen.

Die Zahl der Arbeitswilligen im englischen Bergbau ist auf über 72 000 gestiegen.

Infolge der schwierigen finanziellen Lage der englischen Gewerkschaften ist eine Herabsetzung der Gehälter aller Gewerkschaftsbeamten vorgeschlagen worden.

Die Westminster Bank schätzt die Verluste durch den analischen Kohlenstreit auf rund 200 Millionen Pfund.

Primo de Rivera erklärte einem französischen Pressevertreter, daß Spanien die Marokkone nicht aufgeben würde.

Uns aller Welt.

15. September 1926

Der Stadtbankstempel von Halle. Gestern fand die außerordentliche Stadtverordnetenversammlung statt, auf der ausschließlich die Angelegenheit des Stadtbankstempels auf der Tagesordnung stand. Von den ausgegebenen Krediten, die ungefähr 6 Millionen Mark betragen, rechnet man nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters Dr. Rive mit einem Verlust, der sich zwischen 4 und 5 Millionen Mark bewegt. Dem früheren Stadtbankdirektor Berger sind bis jetzt 19 Fälle nachgewiesen, in denen er unerlaubte Kredite in Höhe von etwa 5,4 Millionen Mark gegeben hat. Seine Betrügereien wurden ihm dadurch erleichtert, daß er in einem Beamten einen Helfershelfer fand, der die nicht genehmigten Kredite gegenzeichnete. Im übrigen hatte er sogenannte Finanzwechsel hereingekommen, die Ende 1925 ungefähr 4 Millionen Mark betragen und jetzt noch auf 2 Millionen Mark geschätzt werden. Er reichte gefälschte Kreditkarten ein und machte bewußt falsche Angaben über die Sicherheit von Firmen, denen er Kredite gab. Die Stadtbank soll, wie Oberbürgermeister Dr. Rive mitteilt, nach wie vor liquid geblieben sein.

Massenereignisse an Vergiftungserscheinungen in Duisburg. Im Stadtteil Hochfeld sind etwa 40 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Bis jetzt mußten acht Erkrankte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Vergiftungen sind auf den Genuß von Klei zurückzuführen.

Vereitelte Eisenbahnanschlag. Der Täter verhaftet. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 14. September 10.20 Uhr vormittags fand ein Streckenwärtler an dem Einschnitt bei Petersdorf bei Kilometer 17,58 der Strecke Hirschberg-Schreibitz kurz vor Durchfahrt des Personenzuges einen über 20 Kilo schweren Stein auf den Schienen, den er sofort entfernte. Bald darauf entdeckte er als den Täter den Landarbeiter Alfred Gräbel, der dem Landjäger in Petersdorf übergeben und dem Amtsgericht in Hermsdorf eingeliefert wurde.

600 Schafe verbrannt. Am Sonntagabend brach infolge Blitzschlages in einem zum Vorwerk Amaldrub gehörenden Schafstall Feuer aus, wobei zirka 600 Schafe in den Flammen umkamen.

Drei Kinder bei einem Brand erstickt. Die Volks-Zeitung meldet aus Kassel: In einem Bauerngehöft in Borken brach gestern Abend plötzlich Feuer aus, das an den Entweckelungen aule Nahrung fand und sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Anwesen ausbreitete. Die Bewohner wurden von dem Brande im Schlaf überrascht. Drei Kinder, Mädchen im Alter von sechs, acht und zehn Jahren erstickten in dem Rauch der Flammen, ehe Hilfe kam.

In den Klammern angekommen. Wie die Morgenblätter berichten, ereignete sich gestern im Osten Berlins ein schweres Brandunglück. Ein 14 Jahre altes Mädchen hatte, um Ungeziefer zu vertilgen, die Tapeten

des Zimmers mit Petroleum übergossen und dann angezündet. In wenigen Augenblicken fand der ganze Wohnraum in Flammen. Während sich ihre sechs Jahre alte Schwester noch mit knapper Not aus dem Zimmer retten konnte, wurde das Mädchen von dem Feuer ergriffen. Als die Wehr, die mit mehreren Klauen eintrat, den Brand gelöscht, fand man das Mädchen völlig verkohlt auf.

Ludendorffs zweite Heirat. Gestern vormittag fand in Tuhina die Trauung Ludendorffs mit der Herzogin Dr. Mathilde von Kempten statt. Im großen Saal des Rathauses vollzog erster Bürgermeister Hermann den standesamtlichen Akt. Ludendorff trug Generalsuniform. Der Bürgermeister hielt an das Brautpaar im Namen der Gemeinde eine Ansprache.

Schießwutigkeit eines Verbrechers. Am Dienstag nachmittag bedrohte der Arbeiter Alex Beckmann in der Straße einen im Rathaus vorübergehend für die Kirchengemeinde tätigen Beamten. Der von dem Bedrohten hinzu gerufene Kriminalassistent Wächter stellte den Täter mit den Worten: Ich bin Kriminalbeamter, Hände hoch! Wächter erhielt darauf sofort von Beckmann einen Oberkeckschlag. Der in der Stadtmittelpolizei tunde Polizeiwachmeister Kleber eilte hinzu, um Wächter Hilfe zu leisten. Beckmann legte nun auf Kleber an und brachte ihm einen Bauch- und Oberarmschuß bei. Danach flüchtete sich Beckmann in ein Geschäft und feuerte von dort aus auf die ihn verfolgenden Polizeibeamten. Mehrere Fensterheben wurden zertrümmert und zwei vorübergehende Personen durch Schüsse verletzt. Beckmann selbst erhielt einen Unterleibschuß und wurde unbeschädlich gemacht. Der durch Bauchschuß verletzte Polizeiwachmeister Kleber dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Jugendlid in Rumänien. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Bukarest ist auf dem Bahnhof von Contelei ein Schnellzug mit einem anderen Zug zusammengestoßen. 5 Personen wurden getötet, 30 verletzt.

Drei Mexikaner in Amerika gelichtet. Drei aus unbekanntem Gründen in Texas verhaftete Mexikaner sind vom Strafgericht aus dem Gefängnis geholt und gelichtet worden. Der mexikanische Gesandte ist wegen dieses Vorfalles in Washington vorstellig geworden.

Professor Rudolf Eucken gestorben.

Jena, 15. Sept. (Funksp.) In der vergangenen Nacht ist nach längerem Leiden Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken in Jena gestorben. Rudolf Eucken wurde am 5. Jan. 1846 in Aurich geboren. Nach Abschluß des Gymnasiums studierte er 1863-67 in Berlin und Göttingen, promovierte zum Dr. phil. und widmete sich dann als Gymnasiallehrer dem praktischen Schuldienst. 1871 wurde er als ordentlicher Professor der Philosophie nach Basel berufen und ging 1874 an die Universität Jena, wo er bis kurz vor seinem Tode wirkte. Eucken verfaßte hervorragende Werke auf dem Gebiete der Religionsphilosophie und auf anderen philosophischen Gebieten. 1908 wurde dem Gelehrten der Nobelpreis für Literatur verliehen. 1912 erhielt er einen Ruf als Aus-

tauschprofessor nach der Harvarduniversität, der angelehnten nordamerikanischen Hochschule, dem er Folge leistete. Im Frühjahr 1920 trat Eucken von seinem Lehramt zurück, um sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können.

Ein Stück Papier.

Stilje von Hansi Rubin.

Im Wartezimmer der Augenklinik sah die junge Frau nun schon eine halbe Stunde lang mit vorgeneigtem Oberkörper und fast bewegungslos, als lausche sie auf den Gang der Schicksalsuhr, die hier unsichtbar über allen Wartenden tickt.

Erst als von draußen das Öffnen und Schließen einer Tür erklang, feste Schritte über den Korridor hallten, die näher kamen, riß es sie in die Höhe, und ihre Blicke hingen ungeduldig forschend und mit einer tief im Grunde verletzten Angst an der Miene des Eintretenden. Es war Professor Gormann selbst, der berühmte Spezialist und Leiter der Augenklinik. — Mit ausgestreckten Händen kam er auf die junge, ihm gut bekannte Frau zu:

„Meine liebe Gnädige, Sie sehen mich stolz und glücklich: Die Operation ist reiflos gelungen, und seit einer knappen Stunde erfreut sich Ihr Mann des Augensichtes wieder, einstweilen freilich noch in der Dunkelhaft!“

Auf der Straße mitten im geräuschvollsten Getriebe blieb sie stehen und sah hilflos vor sich: Nun war alles zu Ende! Und plötzlich rollten die Geschwinde vor acht Jahren wie ein Filmband an ihr vorüber. Sie erblickte sich als Pflegerin in einem Kriegsspital, wohin der an beiden Augen schwerverletzte Oberleutnant Erich Hoffer gebracht wurde.

Unaufhörlich verlangte er nach seiner Mutter und nach der blonden Braut.

Die Mutter kam, seine Braut aber hatte ihr Fernbleiben entschuldigen lassen. Sie kam auch dann nicht, als der Blinde zur Trauung im Lazarett drängte, im Glauben, daß seine Tage gezählt wären. Seine heißgeliebte, blonde Rita blieb fern und schrieb kühl, daß die Ehe mit einem Blinden doch ein großes Wagnis sei und sie sich lieber überlegen wolle.

Die Mutter aber, in zitternder Sorge um den Einzigen, ließ ihn den Inhalt dieses Briefes nie erfahren. Ein Plan war in ihr gereift, und sie bestürmte die junge Pflegerin, deren Gestalt und Stimme sehr an die ungetreue Braut erinnerten, sich für diese auszugeben und ihres Jungen Frau zu werden.

Ihr ganzes Vermögen wollte sie ihr dafür verschreiben. Und sie? Nie hätte sie es um Geld getan, wenn nicht längst schon die Liebe zu dem unglücklichen Manne in ihrem Herzen ausgeblüht wäre. Eine Liebe, die freudig ihr Selbst verleugnen wollte für den Geliebten.

So wurde sie des Blinden Weib.

Wechsel im Bayrischen Kultusministerium.

Rücktritt von Dr. Matt.

Der bayrische Kultusminister Dr. Matt legt aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder. Als aussichtsreichster Bewerber für den Posten des bayrischen Kultusministers gilt der Oberstudienrat Prof. Georg Stang, er ist Mitglied der Bayerischen Volkspartei.

Unser Bild zeigt links den ausscheidenden Minister Dr. Matt, rechts den Oberstudienrat Prof. Stang.



Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(Nachdruck verboten.)

Der Generaldirektor fuhr mit der Hand über die Augen, als mühte er einen Reibschleier fortzuschoben, der sich darüber gesenkt hatte. „Ach, nichts!“ lächelte er verträumt. „Ich hatte nur heute nachmittag eine gar seltsame Stunde bei diesem Grafen Brojahem verbracht!“

„Dieser Graf ist ein rätselhafter Mensch!“ ließ sich Rudolph vernehmen.

„Ich glaube, ich habe das Rätsel heute nachmittag gelöst“, versetzte Vogelreuter. „Ich erzähle Ihnen das später. Jetzt muß ich mich ein wenig hinlegen und ruhen. Bleibst du besprechen Sie inzwischen mit Volkner die Vorbereitungen zum Tanzabend. Wir wollen eine ganz große Sache daraus machen.“

Schleppenden Schrittes, als wäre er so müde, daß er kaum mehr auf den Beinen halten konnte, wandte Vogelreuter davon und verschwand in seinen Gemächern. Rudolph sah ihm kopfschüttelnd nach und ging dann, eine Menge argwöhnischer Gedanken wälzend, hinaus zu dem Wasser, der gerade neue Reklameprospekte von dem Hotel erwartete. Ungehindert hörte er Rudolphs Bericht über seinen Besuch bei Fernelmeier an und rief, als ihm der Abschied des Dichters Einwilligung zu dem Tanzabend mitteilte, überlaut: „Es geschähe immer noch Zeichen und Wunder!“

Mit dem ihm eigenen Geschick machte er sich unverzüglich daran, ein hübsches Programm für Ruth Marlow's erstes Auftreten zu entwerfen und verabredete mit Rudolph, daß dieser einen kleinen Aufsatz über die Tänzerin schreiben sollte, während der Vater die besten seiner Skizzen beibrachte; ein kleines Festchen, das Programm, Aufsatz und Skizzen vereinigte, sollte dann in vornehmer Aufmachung gedruckt und zur Aufführung an die Gäste verteilt werden.

Als der Generaldirektor nach etwa zwei Stunden wieder zum Vorschein kam, fand er die beiden Freunde

schon mitten in der Arbeit und lobte nach eingehender Prüfung ihre Entwürfe sehr. Rudolph war beauftragt, noch am Abend mit den Manuskripten nach der Stadt zu fahren, die nötigen Mißwees zu bestellen und den Druck des Textes zu überwachen. Volkner aber mußte noch am nächsten Abend ein großes Plakat entwerfen, das im Hofeslokal aufgehängt wurde und die Gäste bereits jetzt auf den bevorstehenden Tanzabend hinwies.

Als Rudolph mit fertigen Prospekten aus der Stadt zurückkehrte, fanden die Festchen, die gleich mit den Einladungen für den Abend verkauft wurden, reichenden Absatz, und sowohl Rudolphs kleine Abhandlung über die Tänzerin als Volkners Skizzen von ihren Tänzern erhöhten die Neugier noch bedeutend.

Als Fernelmeier von der ungeheuren Reklame hörte, mit der man Rudolphs Abend vorbereitete, hatte er sehr gemischte Gefühle.

Er freute sich, daß man Rudolphs Kunst auf ein so hohes Niveau stellte, und brachte es nicht über sich, ihren kindlichen Jubel über die Art der Vorbereitung durch abfällige Bemerkungen zu stören. Andererseits aber blieb doch ein Stachel in seinem Herzen; denn er hegte berechtigter Zweifel darüber, ob die Mehrzahl der Gäste reif und rein genug empfand, um Rudolphs Darbietungen so zu genießen, wie ebendem die kleine Schar wirklich Kunstbegeisterte, die sich damals zu diesen Tänzen in Volkners Atelier versammelt hatte.

Mit einer gewissen Behmut, die fortwährend befürchtete, man könnte etwas Heißes entdecken, verfolgte Fernelmeier Rudolphs eifrige Vorbereitungen für den großen Abend, und noch als er, festlich angezogen, an ihrer Seite dem Hotel zuschritt, mußte er sich mit Gewalt davon zurückhalten, daß er sie noch im letzten Augenblick zur Umkehr nötigte.

Vogelreuter empfing das Künstlerpaar mit königlicher Geste vor dem Hofesportal und ließ Rudolph durch eine Anstaltsdame, die ihr auch beim Ankleiden helfen sollte, alsbald in ihren Ankleideraum führen, während er selbst Fernelmeier zu einem der vorderen Tische im Saale führte, an dem nur ein einzelner Herr saß, ein hoher, schlank gewach-

seher Mann, leicht vornübergebogen, mit merkwürdig blaßem, verfallenen Gesicht, in dem die tiefstehenden Augen gespenstisch brannten.

„Rudolph Fernelmeier — Graf Brojahem!“ stellte der Generaldirektor vor, nahm selbst an dem Tisch mit Platz und bemühte sich, die Abgründe, die zwischen dem warmblütigen Dichter und dem von Genuß schon etwa müden Weltmann klasten, durch geistvolle Unterhaltung zu überbrücken. Aber selbst seine heißesten Bemühungen führten nicht zu dem gewünschten Ziel; denn Fernelmeier gab entweder zerstreute oder ausweichende Antworten und des Grafen ganzes Interesse war dermaßen auf den bevorstehenden Tanz konzentriert, daß mit ihm kaum Konversation zu machen war. So empfand es Vogelreuter zuletzt als eine Erleichterung, als sich der Vorhang endlich teilte und Ruth Marlow, leicht geschürzt, auf der Rampe der kleinen Bühne erschien.

Sie tanzte, wie sie stets getanzt hatte: inbrünstig, hingebungslos, in einem Zustand voll Verzückung. Ihre Bewegungen hatten nichts Frauenhaftes an sich, sondern atmeten die Seele eines Mädchens, das noch weit mehr Kind als Weib ist.

Aber so sehr sich Fernelmeier, der seine Blicke wie Spürhunde durch den Saal schickte, auch mühte, er fand in keinem von den vielen Augen, die auf die Bühne gerichtet waren, die Seele, die rein genug gewesen wäre, Ruth Marlow's reine Kunst auch rein zu genießen. In all diesen Blicken lag vererbte Gewöhnung. Und als der Tanz endete und der Vorhang sich über der zarten Silhouette von Ruth Marlow's graziosen Körper schloß, begann Graf Brojahem mit einem so eingehenden Lob über die Vorträge der Tänzerin, daß Fernelmeier das heimliche Empfinden hatte, als spräche ein Stammmeister über die Beweise der Reinraffigkeit eines edlen Pferdes. Da erhob er sich, angewidert von so vieler feilscher Taktlosigkeit, sprach ein paar nichtsagende Worte der Entschuldigung, das Vogelreuter, Ruth zu bestellen, daß er sie am Schluß des Tanzabends abholen würde, und verließ den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Butterbrot papier

geschlitten
50 Blatt 30 und 35 Pfg. — 100 Blatt 65 Pfg.
stets vorrätig

Buchhandlung H. Rühle.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.
„Ich brauche Frau Oberstleutnant wohl nicht erst um Verschwiegenheit zu bitten! Es ist nur — die Herren sprechen schon darüber — einen Verehrer hat nämlich die Blumenverkäuferin auch — und wer ist es — das können Sie nimmer raten — der Hauptmann Bruchhoff! Kost — Ich bitte Sie, Bruchhoff ein schmachtender Seladon —! jeden Tag kauft er nämlich Blumen bei Westermann! Eine kleine, boshafte Freude empfand Rita doch — sie wusste, wie sich die junge Witwe, um den interessanten Hauptmann bemühte, und es machte ihr nach ihrer Veranlagung Vergnügen, keine Bosheiten auszuüben. Und sie bemerkte auch einen kleinen Farbenwechsel der hübschen Frau, trotz des Puders, der auf Frau Franzes Wangen lag. Sie bemerkte die peinliche Ueberraschung und das Gezwungene in dem Aussehen, mit dem sie ihre Antwort begleitete — „in der Tat köstlich! Weiß man es aber auch ganz genau?“

„Ganz genau, mein Mann selbst hat den Hauptmann im eifrigen Gespräch mit Dolores Renoldi gesehen —“, sie starrte einen Augenblick, das hätte sie doch nicht sagen sollen; im Eifer hatte sie sich verplaudert — „eine gefährliche Kokette war sie immer schon, diese Renoldi mit ihrem Prinzessinnengehabe“, fuhr Rita lebhaft fort, „wer weiß, ob sie nicht sucht, sich dadurch einen Mann zu kapern — denn darauf fallen die Herren der Schöpfung am ehesten rein.“

Frau Franzes gute Stimmung war verflogen, wenn sie es auch der kleinen Baronin nicht fühlen ließ — im Gegenteil — sie war ihr beinahe dankbar für diese ihr so wichtige Mitteilung, die Schimmerern oft vorbeugen konnte. — Jetzt hieß es, klug handeln!

Die Damen zählten. Die Frau Oberstleutnant nahm mit ihrer Geliebten auch das Schächtelchen heraus, das ihre gereinigten Schmuckstücke enthielt, um nochmals einen Blick darauf zu werfen.

Aufgeregt rief sie da — was ist das? Da fehlt mir doch mein Smaragdstein — — ich hatte doch vier Ringe dort außer den beiden Profen und den Ohrringen —, sie schüttelte die Schmuckstücke auf den Tisch und suchte nach dem fehlenden Ring. „Mein Gott, das ist doch seltsam — ich weiß bestimmt —“

„Wir gehen nochmal zu Grünig —“ klang Rita vor, „vielleicht hat sich der Juwelier versehen —“

Der Herr Grünig wußte auch nichts anderes, als daß er ganz bestimmt der Frau Oberstleutnant die vier Ringe übergeben — sie lagen einzeln hier auf der Ledertafel, ehe Frau Oberstleutnant selbst sie in das Kästchen legte, und im Geschäft war niemand weiter anwesend.

„Als eine Person, die Ihnen einen Ring verkaufen wollte —“ fiel ihm Frau Franzes erregt ins Wort, und ein Verdacht stieg in ihr auf — sie sah Rita an, die sie sofort verstand.

Wenn Dolores Renoldi schon so weit war, Schmuckstücke zu verkaufen, wer weiß in welcher Not sie sich befand.

„Ja, allerdings, den Ring habe ich auch erstanden, offen sogar im Gedanken an die Damen, es ist wirklich ein Prachtstück! Mit einem ganz geringen Ruben würde ich ihn wiederverkaufen! Es ist immer ein Wagnis, sich für hier solche Werksachen hinzulegen! In einer Großstadt ist es etwas anderes! — Doch die junge Dame so — sie schien wirklich in großer Verlegenheit — es lag ihr ungemein viel daran, den Ring zu verkaufen.“

„Und mir meinen dafür zu nehmen —“ sagte Frau Franzes leise zu Rita, die zustimmend nickte — „auch mein erster Gedanke —“

„Vielleicht, daß ich morgen mit meinem Mann wegen des Ringes einmal vorspreche —“ bemerkte Rita zu dem Juwelier.

Die Damen verließen das Geschäft.

„Begleiten Sie mich zu Westermann?“ fragte Frau von Höltinger, „ich möchte die Person zur Rede stellen! Sie waren ja Heuge, liebste Baronin! Aber wenn es Ihnen auf Grund früherer Freundschaft peinlich sein sollte —“

Lebhaft widersprach Rita.

„Selbstverständlich stehe ich Ihnen zur Verfügung — die früheren Beziehungen sind doch längst erloschen! Möglicherweise werden wir das Vergnügen haben, den Hauptmann Bruchhoff dort zu sehen —“ fügte sie klug berechnend hinzu. Denn es würde ihr ein diebisches Vergnügen bereiten, Dolores in Verlegenheit und Beschämung zu sehen. Sie freute sich förmlich darauf.

Am Schaufenster des Blumengeschäfts angelangt, blieb sie stehen.

„O, diese entzückenden Orchideen!“ rief sie, und dann leise zu Frau von Höltinger, „er ist wirklich drinnen! Wie geschickt sie die großen Balmen arrangiert hat, daß man kaum Ueberblick über den Laden haben kann — aber ich hab' ihn doch entdeckt —“

Für Frau Franzes war das ein Grund mehr, in das Geschäft zu gehen. Entschlossen drückte sie den Griff der Ledertür nieder, und vom Gesicht des Hauptmanns las sie deutlich ab, daß ihm dieses Zusammentreffen überausend kam.

Gasthof zum Hirsch.

Donnerstag, den 16. Sept.

Schlacht-Fest

Wurstfleisch, frische Würst, Bratwurst.

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Lehner u. Fran.



ATA
Henkel's
Schueerpulver
in handlicher
Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Der deutsche Kundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probenummer kostenlos vom Verlag Berlin N 24

- ### Schokoladen
- Hütchen-Pralinen 1/4 Pfd. 20
Kokosfloeken bunt 20
do. m. Schokol. 25
Punschbappen 30
Rumbobnen 30
Schokol.-Plätzchen 30
3 Tafeln Burk-Braun fein a 100 gr 1.—
4 Tfl. Marzipan-Creme a 100 gr 1.—
Sarotti-Schokoladen Tafel a 100 gr 60
Bonds 1/4 Pfd. 20
do. gefüllt 25
do. Sarotti 40
- ### Konservern.
- 1/2 Dose Schnittbohnen 75
1/2 „ Erdbeeren 1.10
Herings i. Gelee 1.10
do. 1/2 Dose 65
Sardellen lose 1/4 Pfd. 60
do. Brabant Glas 1.—
do. Kapern 20
do. Pastete Tube 50
- ### Seife.
- Wernal Seife 250 gr 28
do. Seife 500 gr 55
Persil 1/2 Pfund 45
Schwan 30
- empfehlen
Hermann Krüger.

Continental-Strassenkarte

für Rad- und Kraftfahrer
Preis 75 Pfg.
empfehlen

Hermann Rühle. Steuer-Erklärungen

betr. Herbstveranlagung
Einsprüche, Beratungen, sachgemäß. Vertretung in allen Rechtsachen bei billiger Berechnung. Einziehen alter Forderungen.

Rechts-Büro

Kurt Handrich
Ottendorf-Okrilla
Dresdenerstr. 87.

Schlacht-Pferde

kauft zum höchsten Preis
Brossschlächtere M. Vols Lausa.
Bei Unglücksfällen Transportwagen sofort da.

Briefpapier Kassetten

25 Bogen, 25 Umschläge von 1,25 M. an

Wappen

5 Bogen, 5 Umschläge von 1,25 M. an.

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

„Meine Gnädigste“, er verneigte sich. Im Stillen war er verwundert, wie ungnädig heute die sonst so „Gnädigste“ war; kurz nur, ohne ein weiteres Wort, erwiderte sie seinen respektvollen Gruß, um dann die Verkäuferin wegen irgend etwas zur Rede zu stellen — sie kannte nichts. Er wechselte einige belanglose Worte mit Rita Emdingen, immer mit halbem Ohr bei den anderen beiden Damen. Anfangs verstand er nicht genau; es schien sich um einen Ring zu handeln — doch als der Ton der Frau Oberstleutnant immer schärfer und herrlicher wurde, trat er näher zu Dolly heran.

„Ja, leugnen Sie nicht, Fräulein! Sie waren vor ungefähr einundeinhalb Stunden bei Juwelier Grünig, um einen Ring zu verkaufen, einen sehr wertvollen Ring —“ sagte Frau von Höltinger heftig.

„Ich leugne ja gar nicht!“ lautete Dollys ruhige Erwiderung, und etwas verwundert blickte Herbert Bruchhoff auf die Geliebte, davon wußte er ja gar nichts! „Da der Ring mein Eigentum war, konnte ich ja wohl auch darüber verfügen, wie es mir beliebt.“

„Gerecht lachte die junge Witwe auf.“

„Sie haben einen Ton an sich, der Ihnen durchaus nicht zukommt, mein Fräulein! Und jetzt —“ sie hielt Dolores hart im Auge, „jetzt bitte ich Sie von Ihnen meinen Smaragdstein aus, den Sie für Ihren verkauften Brillantring „aus Versehen“ mitgenommen haben! Ja es ist so! Ein Abstreifen hilft nichts. Herr Grünig hat es auch gesehen — wenn dieser es auch nicht sagt, so ist diese Behauptung weiter nichts als Eitelkeit, als daß die Schuldige noch mehr festgenagelt wurde — denn Dollys Erbfeind bei ihrer Anschuldigung war ihr das sicherste Schuldeingeständnis.“

„Ich — ich — soll — einen — Ring angenommen — haben?“ stammelte Dolores mit blutleeren Lippen; sie ersah kaum schon die Schwere der Anschuldigung, sie fuhr die Hand über die Stirn und blickte hilflos zu dem Geliebten hin — „um Gottes willen — ich — soll — nein —“

„Und doch ist es so. Der Juwelier Grünig hat mir vier Ringe auf die Ledertafel gelegt — und nur drei habe ich — Sie haben gefischt genug den Augenblick benutzt, sich den vierten anzueignen, während der Juwelier und Ihren Ring zeigte! Doch Ihr schlaues Manöver ist entdeckt! Frau Baronin Emdingen teilt meine Ansicht, und ihr ist auch eine ganz verächtliche Bewegung ihrerseits aufgefallen.“

Rita biß sich auf die Lippen. Diese letzte Bemerkung Frau von Höltingers war ihr doch unangenehm. Dolores richtete sich hoch auf, und ein Blick eisiger Verachtung streifte Rita Emdingen; wer war die Diebin, oder war es nicht gleich, ob man Ringe — oder Verlobte stahl?

Die Dolores zu ihrer Verteidigung etwas erwidern konnte, wachte sich Hauptmann Bruchhoff an Frau Oberstleutnant von Höltinger.

„Wie ich höre, beschuldigen Sie diese junge Dame eines Diebstahls, gnädige Frau —“ sein Ton war kurz und kalt.

„Mein Gott, Sie hören doch, Bruchhoff — mir ist ein Ring gestohlen worden, und nach meiner Annahme kann nur dieses Mädchen als Täterin in Frage kommen.“

„Sie nehmen es an! Aber Annahmen sind doch keine Beweise! Ich bitte um solche, ehe Sie durch haltlose Anschuldigungen diese junge Dame schwer in ihrer Ehre kränken!“

Schritt lachte Frau von Höltinger auf.

„Sie werfen sich zum Beschützer einer — einer Diebin auf, Bruchhoff? Das ist köstlich.“

„Ich habe Grund dazu, gnädige Frau!“ entgegnete er sehr ruhig und ernst, „denn diese von Ihnen als „Diebin“ bezeichnete junge Dame ist — meine Braut!“

„Herbert!“ schluchzte Dolores auf, überwältigt von der schlichten Selbstverständlichkeit, mit der er sich in dem Augenblick offen zu ihr bekannte, da ihre Ehre angegriffen wurde! Und so groß und uneingeschränkt war seine Liebe und sein Vertrauen, daß er sie gar nicht erst fragte, sondern sich sofort zu ihrem Verteidiger aufwarf.

„Meinen Glückwunsch, Hauptmann Bruchhoff!“ kam es in schrillen Hohn von Frau Franzes Lippen.

„Ich hoffe, daß die Damen nun Ihren Streit um gelassen haben und meine Braut um Verzeihung bitten werden!“ sagte er nachdrücklich.

Da lachte Frau Oberstleutnant spöttisch auf.

„Haben Sie den Verstand verloren, Bruchhoff? Ich diese da um Verzeihung bitten? Niemals! Es wird Herrn Oberst sehr interessant sein zu erfahren, daß Sie sich verlobt haben! An die Folgen haben Sie wohl nicht gedacht?“

„Der Herr Oberst weiß Bescheid. Ich danke Ihnen für ihre Warnung“, bemerkte er kurz.

„die wohl einer Abenteuerin gegenüber, die sich unter falschem Namen hier aufhält, berechtigt ist — Frau Franzes war furchtbar erregt, daß der beachtete geliebte Mann ihr verloren war, so daß sie ganz über Würde als Dame vergaß. Frau Baronin Emdingen wird gern bereit sein, Ihnen näheren Aufschluß über Ihre „Braut“, das Fräulein Dolores Renoldi zu geben.“ lachte sie voller Hohn, in dessen Rita bekommen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten

Donnerstag abend 7 Uhr öffentliche Kirchgemeinderatsversammlung.